

Cardinal Joh. Bapt. Franzelin.

Von Domcapitular Dr. Joh. Kenninger in Würzburg.

I. Sein äußerer Lebensgang.



Man kann nicht leicht einen schöneren Bergweg im deutschen Südtirol finden, als wenn man die Eisenbahn bei Bozen verläßt, um sich in Auer wieder an sie anzuschließen. Auf diesem Gange über das Mittelgebirge bietet sich dem Wanderer ein Rundblick auf die Dolomiten vom Schlern bis Weißjoch dar, — auf die Gebirge um Bozen, Meran bis zu den Stubaiern, — ein Blick in das nahegelegene Eggenthal und das entfernter liegende paradiesische Etstal. — Auf diesem Wege besucht man den berühmten, von Beda Weber in seinen Cartons als Scenerie für seine religiös-socialen Betrachtungen gewählten, aber noch mehr durch das von fernher dorthin wandernde katholische Volk gefeierten, von Serviten besorgten Wallfahrtsort Weissenstein. Steigt man dann von Weissenstein hinab auf Auer zu, so berührt man in der Mitte noch drei Stunden von Auer den Ort Aldein (Altinum) in lustiger Höhe mit prachtvoller Aussicht, eine Curatie von 686 Seelen, zur Diocese Trient gehörig, mit deutscher Sprache und deutschem Charakter, den Geburtsort des Cardinals J. B. Franzelin, der daselbst am 15. April 1816 von den frommen und ehrbaren Eltern Pellegrino Franzelin und Anna Wieser, welche ein kleines von den Vätern überkommenes Landgütchen bebauten, als das vierte von fünf Geschwistern, die er alle überlebte, geboren ward.¹⁾

Viele herrliche Eigenschaften zeichnen das Tiroler Landvolk, das sich gerade in diesen Gegenden das kostbare Erbtheil der väterlichen

¹⁾ Wir entnehmen diese Nachrichten und auch manche der folgenden Lebenszüge der vortrefflichen *Raccolta di memorie intorno alla vita dell' emo Cardinale Giovanni Battista Franzelin della Compagnia di Gesù per Giuseppe Bonavenia d. m. c. Roma, Propaganda 1887.*

Sitte erhalten hat, aus. Wir möchten aus ihnen drei hervorheben, welche sich im Leben des Verstorbenen, dessen Andenken wir feiern wollen, als ebensovielen Grundzüge abgebildet haben. — Das Tiroler Volk ist ein frommes Volk. Wer seine Thäler durchwandert und von den Bergen an Stellen, wo man kaum glaubt, daß ein menschlicher Fuß hingelange, Kapellen und Kirchen herabblinzen sieht, aus denen fast ununterbrochener Glockenton die Schritte des Wanderers begleitet; wer in diese Heiligthümer tritt, fast alle in würdigem, von hervorragenden Kunstsinne zeugendem Stande erhalten, wer das Volk sieht, das arme Volk, das sich zu denselben drängt und des Lebens bittere Noth in ihnen so gerne vergißt; wer in diesen Thälern den Hauch eines Glaubenslebens wehen fühlt, der noch immer den herandrängenden Stürmen unglaublicher Neuzeit zu widerstehen verstand, der wird im Tiroler Volk ein frommes Volk erkennen. — Man glaube aber nicht, daß dieses Glaubensleben dem Grunde geistiger Beschränktheit und zurückgebliebener Geistescultur entwachse. Man darf vielmehr das Tiroler Volk nicht bloß ein frommes, sondern auch ein intelligentes nennen. Wir haben uns oft gewundert, wie empfänglich die Tiroler für eine jede Ansprache auch von Leuten sind, welche glauben, ihrer Cultur gemäß weit über ihnen zu stehen. Der Fremde braucht nicht, wie sonst in anderen Gegenden, seine Frage zu wiederholen, um verstanden zu werden und Antwort zu erhalten: das verständig aufleuchtende Auge sagt ihm, daß sein ausgesprochener Gedanke erfaßt ist. Ich mußte einmal vor einem hochgelegenen, die Brennerstraße überragenden Gebirgsvölkchen predigen: ich zweifelte, ob ein fremder, an den Verkehr mit dem Volke nicht gewohnter Prediger verstanden worden: Kinder, die unseren Sonntagsschülern entsprechen, konnten mir aber auf meine Frage die Predigt mit genauer Eintheilung und dem Sinne des Textes getreu wiedergeben, was ich unseren Städtern nicht immer zutrauen wollte. Frömmigkeit schärft die Aufmerksamkeit und erhöht die Erkenntniß: der Herr offenbart den Kleinen, was er den Großen verborgen hat. — Und soll ich noch eine dritte Eigenschaft anfügen, welche ja für das Tiroler Volk fast sprichwörtlich geworden: so ist es die Stärke und Bähigkeit seines Charakters; fest und treu wie seine Berge! Diese Charakterstärke ist für die Frömmigkeit eine treue Hüterin und verhilft auch der Intelligenz zu ihrer

Schärfe: wie eine günstige Form durchbringt und belebt sie beide. In blutigen Kämpfen, auf die wir noch jetzt wie auf Heldenthaten zurückschauen, hat das Tiroler Volk diese Charakterstärke bewährt, aber auch in den Leidensstunden hat es diese nicht verloren; es verstand und verstand zu dulden.

Franzelin war der Mann seines Volkes: in seinem Lebensbilde fanden sich diese drei Eigenschaften, gewannen aber eine durch die Gnade ungemein erhöhte Vollendung; sie sind die Grundzüge seines Lebens geworden: eine Intelligenz, welche ihm unter den ersten Männern der Wissenschaft seinen Platz anweist; eine Frömmigkeit, die sich bei ihm zur geläuterten Heiligkeit ausbildete; eine Charakterstärke, die ihn in den vielfachen Stürmen des Lebens und in den Stunden der Leiden immer hoch hielt. Wir haben mit Vielen, die das Glück hatten, in die Nähe des Mannes zu kommen, mit unendlicher Begeisterung zu ihm aufgeblickt: möge es uns vergönnt sein, dieser einen Ausdruck zu verleihen in einzelnen seinem Leben entnommenen Belegen. Es ist wohl nicht ein Leben, welches in der Deffentlichkeit auf der historisch-politischen Arena sich abspielt; aber für Jeden, der bedenkt, daß die letzten providentiellen Factoren für die Entwicklung der Geschichte oft gerade die verborgenen sind, bleibt es doch ein Culturbild höherer Ordnung.

1.

Wie hoch Franzelin als Mann der Wissenschaft stand, bezeugen die Stimmen der Zeitgenossen. Es war nicht ein unüberlegtes Urtheil, welches der Decan des Cardinalcollegs, Sacconi, bei seiner Beerdigung aussprach: „Die Kirche hat in ihm eine der heiligsten Seelen verloren und, wie ich glaube, den intelligentesten Mann unserer Zeit.“ Nach seinem Tode konnte der heil. Vater Leo XIII. zum Cardinal Mazella sagen: „Ich habe in ihm die Gaben Gottes bewundert, Wissenschaft und Klugheit. Aber das sind natürliche Gaben; was ich am meisten bewundert habe, war seine tiefe Demuth.“ Der „Osservatore Cattolico“ von Mailand sprach sich in einem Nachrufe über ihn folgendermaßen aus: „Ein großer Theolog und Cardinal ist gestorben. Als Theolog setzt er die Reihe der Lugo, Vasquez, Toletto fort; seine theologischen Tractate werden nicht sterben; es ist unmöglich, die großen Vorthelle aufzuzählen, welche er der theologischen Wissenschaft gebracht hat. Hochgebildet, gründlicher und

feiner Forscher des katholischen Dogma, hat er dasselbe in manchen Beziehungen wahrhaft fortgebildet. Sein Tractat über die Eucharistie ist mit solcher Salbung geschrieben, daß man ihn auf den Knien lesen sollte und daß er den Priestern als Text ihrer täglichen Betrachtungen gelten darf." (12. December 1886.) Wie sehr das berechtigt ist, was diese äußeren Stimmen an Anerkennung aussprechen, zeigt ein Blick auf seine wissenschaftliche Laufbahn und seine wissenschaftlichen Werke.

Die humanistischen Studien machte Franzelin in dem seinem Geburtsort nahegelegenen Bozen bei den Franciscanern, deren Gymnasium sich noch jetzt eines guten Rufes erfreut. Er wohnte daselbst mit Georg Patiß, seinem Landsmann, zu inniger Freundschaft verbunden beisammen. Von dem schon damals ihn beherrschenden Ernst der Geistesrichtung, die ihm immer eigen blieb, mag zeugen, daß er dem Titus Livius besonderen Geschmack abgewann und daß die Lehrer ihn seines ernststen Betragens, seines Gesichtsausdruckes und der begeisterten Ausdauer in den Studien halber mit dem Worte seines Namens spielend Giovanni Faccia di Leone nannten.

Nachdem er die Berufswahl, von der wir unten sprechen werden, getroffen und in das Noviziat der Gesellschaft Jesu gemeinsam mit seinem Freunde Patiß am 27. Juli 1834 in Graz eingetreten war, begann er nach den zwei für dasselbe vorgeschriebenen Jahren seine höheren Studien.

In seltener Weisheit schreibt der Studienplan der Gesellschaft Jesu vor, daß zunächst nach den humanistischen Studien der Cursus der Philosophie in zwei oder drei Jahren absolvirt werde, nach dessen Vollendung der Scholastiker eine Verwendung im Lehrfach der Grammatik an ihren Schulen findet und dann erst zum Studium der Theologie übergeht, gegen dessen Ende er die heiligen Weihen empfängt. Man gieng dabei von der Ueberzeugung aus, daß die Theologie, und das gilt zuletzt von jeder Berufswissenschaft, um richtig erfaßt zu werden, einen gereiften Geist erfordert, diese Reise aber am besten in einem gründlichen Studium der Philosophie, sowie auch im praktischen Lehren der humanistischen Fächer in den Mittelschulen gewonnen wird. So hörte denn auch Franzelin in dem Collegium der Jesuiten zu Tarnopol in Galizien zwei Jahre lang Philosophie. Hierauf lehrte er als Magister im ersten Jahr am

dortigen Gymnasium die humaniora, im folgenden Jahre die Rhetorik, im dritten Jahre die griechische und hebräische Sprache, welche beide Sprachen er so gut schon in Bozen gelernt hatte, daß er die heil. Schrift im Urtext las, und zwar so leicht, daß später einmal, als der Arzt ihm anstrengende Lectüre untersagt hatte, man ihn den hebräischen Text der Bibel lesend fand. Nebenbei war er auch in diesen drei Jahren seiner Lehrthätigkeit Studienpräfect für die Scholastiker der Philosophie, Unterbibliothekar, mußte für die Studenten der Rhetorik die Exhortationen halten und erklärte den Kindern Tarnopols in polnischer Sprache die Anfänge des Katechismus. Es folgten andere drei Jahre, während welcher er an das in der Hauptstadt Galiziens, Lemberg, von den Jesuiten geleitete Gymnasium gerufen, Grammatik, deutsche und griechische Sprache lehrte. Nachdem Franzelin so sechs Jahre im niederen Lehrfache vollendet hatte, ward er in Würdigung seiner Geistesanlagen zum Studium der Theologie in das römische Colleg berufen, wo er gegen Ende des Jahres 1845 eintrat. In dem großen Hörsaale dieses Collegs nun erschlossen sich ihm die lautersten Quellen der heil. Wissenschaft, aber auch in ihm selbst die Tiefen des eigenen Herzens. Für solch' geheimnißvolle Wirkung kann man sich aber auch nicht leicht einen geeigneteren Schauplatz denken, als diesen Hörsaal. In dem großen Raume steht oben in der Vertiefung die gewaltige cathedra; über ihrem Schalldeckel das Bild des heil. Moisius, der einst auf den Bänken dieses Saales gesessen und Collegien gehört hatte; als nächste Umgebung des Lehrstuhls auf erhöhten Sitzen zur rechten Seite die Zöglinge des deutschen Collegs in ihren rothen Talaren, zur Linken die Scholastiker der Gesellschaft Jesu in ihrem schwarzen Gewande; unten in der Tiefe Zöglinge der verschiedenen Collegien — untermischt mit Männern, oft Convertiten, an Jahren vorgerückt und aus den edelsten Familien, namentlich Englands; an der Wand, dem Lehrstuhle gegenüber, das schöne Fresco, das sich auch unten in der Kirche des Collegs auf dem Hochaltar findet, wie der Herr dem heil. Ignatius erscheint und ihm zuruft: Ego vobis Romae propitius ero; rund herum an den Wänden die Medaillone der großen Cardinäle und Gelehrten aus dem Jesuitenorden in lebensgroßen Brustbildern: Lugo, Toletus, Bellarmin, Pallavicini, Ptolemäi, Cornelius a Lapide, Franz Suarez.

— Hier saß nun unser Franzelin zu den Füßen Perrone's und

Passaglia's drei Jahre lang, bis die feindliche Gewalt die Gesellschaft Jesu aus Rom vertrieb. Passaglia, dessen überragende Lehrgabe alle, die ihn hörten, mächtig anzog und zu begeistern wußte und dessen späteres unglückliches Los gerade deshalb von seinen Schülern um so bitterer empfunden ward, hatte unseren Scholasticus ungemein lieb, und dieser wiederum verehrte jenen und den Schatz des theologischen Wissens, den er in den Lehrstunden erschloß, so zwar, daß er mit flüchtiger Feder den sprudelnden Strom seiner Rede schriftlich fast Wort für Wort fixirte und die anderen Studenten die Lücken ihrer Hefte aus dem seinigen nachträglich ausfüllen konnten. In der oben citirten Lebensskizze des P. Bonavenia, die erst im jüngst verfloßenen Jahre erschien, hat es uns tief ergriffen, als wir den Wunsch lasen, Franzelin möge nun im Himmel für seinen theuren Lehrer Passaglia einen jener edelmüthigen Entschlüsse erbitten, welche die triumphirende Gnade im Herzen auch der Abgewendeten hervorzubringen weiß. Und der Wunsch ist so bald erfüllt worden. Keine drei Monate waren vergangen und die Gnade hat in der feierlichen Versöhnung Passaglia's mit der Kirche ihren Triumph gefeiert. Er starb am 13. März 1887, von dem Erzbischof in Turin mit den heil. Sacramenten versehen.

Das Jahr 1848 kam mit seiner revolutionären Signatur. Am 30. März mußten die Bewohner des römischen Collegs die ihnen so theure Stätte verlassen. Als die Abziehenden daselbst noch einmal am Abende, schon in ihren Verkleidungen, versammelt waren, durchzuckte die allgemeine düstere Stimmung eine Heiterkeit, als man den P. Franzelin eintreten sah, bekleidet mit einem mächtigen Mantel, wie ihn die Cavalleriesoldaten tragen, mit auf beiden Seiten vollgepfropften Taschen. Es waren seine Bücher, von denen er sich nicht trennen konnte, welche die Taschen füllten; die Liebe zu ihnen war, wenn wir so sagen dürfen, seine herrschende Neigung. „Wie könnte ich studieren ohne meine Bücher?“

Zuflucht im Exil fand er in England, wo Lord Clifford auf seinem Schlosse zu Ugbrook in Devonshire den Vätern der Gesellschaft ein Asyl eröffnet hatte, wo unter den Lehrern Patrizzi und Passaglia von Franzelin gleichzeitig mit einem Sohne Clifford's, der nun den bischöflichen Stuhl von Ely bestiegen hat, der Cursus der Theologie fortgesetzt ward. Am Ende des Schuljahres erbat und

erhielt P. Passaglia vom P. General die Erlaubniß, mit seinen beiden geliebten Schülern Franzelin und Schrader auf die belgische Universität Löwen auszuwandern. Da aber Franzelin kränkelte, ward er nach Bâle in Frankreich gesandt, um dort einstweilen die hebräische Sprache und heilige Schrift zu lehren und zugleich die höheren Weihen zu empfangen, welche er in der nahegelegenen Bischofsstadt Le Puy aus den Händen des Diöcesanbischofs August de Morlhon am 16., 22. und 23. December 1849 erhielt.

Als Pius IX. mit Beginn des Jahres 1850 aus seiner Verbannung in Gaëta nach Rom zurückkehrte, wurden die Schulen des römischen Collegs eröffnet und wieder der Gesellschaft Jesu übergeben und Franzelin als Lehrer der arabischen, chaldäischen und syrischen Sprache, sowie als Supplent für Dogmatik dahin berufen. Er verband damit das in der Gesellschaft vorgeschriebene, der Ablegung der vier feierlichen Gelübde vorausgehende Probationsjahr (*tertius annus probationis*), und legte diese in die Hände des seligen P. Roothmann in der Kirche des Professhauses am 2. Februar 1853 nieder, und war so *pater professor*. Von da an siedelte er unter Fortsetzung seiner Thätigkeit als Lehrer der orientalischen Sprachen am römischen Colleg in das deutsche Colleg über, wo wir ihn als Studienpräfect bis zum Schlusse des Jahres 1857 verwendet finden, von wo an er dasselbe wieder verließ, um im römischen Colleg zu wohnen und daselbst den Lehrstuhl der Dogmatik zu besteigen, welchen er bis zu seiner Erhebung zum Cardinalat im Consistorium vom 3. April 1876 innehatte.

Populäre Abhandlung über den Zeitpunkt des Weltendes.¹⁾

Von Domcapitular Dr. Joh. Matschthaler in Salzburg.

II. Einwendungen und deren Lösung.

Wir haben noch einige Einwendungen, welche hergeholt werden aus der heil. Schrift, aus der Ueberlieferung und aus anderen Quellen, in's Auge zu fassen.

Einwendungen aus der heil. Schrift.

Man sagt, Christus selbst und die Apostel haben von Vorzeichen gesprochen, aus denen das nahe bevorstehende Weltende er-

¹⁾ Vgl. I. Heft 1888, S. 1.